

te, und ist insofern unersetzlich. Obwohl Deshusses den Kodex in seiner Edition (siehe DA 41, 604 ff.) in den Varianten berücksichtigt hatte, ist die jetzige Gesamtausgabe des Textes nützlich, weil bequem. Die Kontroverse zwischen Deshusses und K. Gamber über die Wanderwege des liturgischen Gutes ist zwar noch nicht befriedigend gelöst, immerhin scheint aber die Verfertigung der Hs. in Trient oder mindestens für Trient jetzt sicherer. – Der zweite Text ist ein weiteres Sakramentar von Trient, von dem G. Ferraris seit 1960 insgesamt 44 Blätter aus Vercelleser Kodizes herausgelöst hat (ca. ¼ des gesamten Buches) und das er zusammen mit Dell'Oro untersucht und ediert unter dem Namen: *Sacramentarium Ecclesiae Sancti Vigili* (Vercelli, Bibl. Capitolare, Cartella s.n.; 10. Jh. 1. Hälfte). Nicht sehr überzeugend ist der Versuch, die Einführung des Sakramentars in Vercelli mit dem Bischof Leo in Zusammenhang zu bringen. H. S.

Joseph Szövérfy, *Marianische Motivik der Hymnen. Ein Beitrag zur Geschichte der marianischen Lyrik im Mittelalter* (Medieval Classics: Texts and Studies 18) Leyden 1985, Classical Folia Editions – E. J. Brill, 382 S. masch. vervielf., HG 98. – In einem ersten Abschnitt referiert Sz. die Entwicklung und Vermehrung der Topoi und Anspielungen auf biblische und apokryphe Ereignisse in Marien-Hymnen und -Sequenzen vom 6. bis zum 15. Jh. und zeigt die Verbreitung der typologischen Denkweise (Präfiguration Eva - Maria). Ausgehend von Kreuz- und Passionsdichtungen stellt der Vf. in einem zweiten Abschnitt Marienklagen zusammen. Der dritte Teil mit den Abschnitten „Meditierende Schmuckhymnen“ und „Liedhafte marianische Lyrik“ gibt so recht einen Eindruck von der Themenvielfalt des Genus und von der Sachkenntnis des Vf., die hier freilich mehr breit als tief in Erscheinung tritt. Der Leser des Buches wird an nicht wenigen Stellen zur Meinung gelangen, daß eine nochmalige Durchsicht des Buches zu gedanklicher Straffung und mancher sachlichen Klärung geführt hätte, von zahllosen Druckfehlern und Spracheigentümlichkeiten zu schweigen, von denen das penetrante „Strofe“ besonders auffällt. Bei „Sedulius, der Maria anlässlich der Hochzeit von Kana nicht erwähnt, wohl aber in der Schilderung der Menschwerdung“ (S. 8) kommt man nicht umhin, zu fragen, wie letzteres ohne Maria zu schildern wäre, und ein Satz „Der Menschwerdung geht Mariä Verkündigung voran“ hat in seiner lapidaren Gewißheit etwas Erhabenes. Ärgerlicher ist auf den ersten Blick, daß es in den besprochenen Texten von Fehlern wimmelt – andererseits verrät sich so in alle Zukunft schnell jeder künftige Forscher, wenn er Texte aus zweiter Hand nach Sz. zitiert. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel gedanklicher Verfremdung findet sich S. 224, wo von Maria erbeten wird *et profer famina caecis*. Die ursprüngliche Fassung in den *Analecta Hymnica et profer lumina caecis* ist zweifellos weit weniger originell. Es dürfte erkennbar sein, daß an diesem Buch noch viel zu tun ist, und es sei hier ein Anfang gemacht mit der Antwort auf Sz.s Frage, woher die Auctoritas-Zeilen in dem S. 350 zitierten Hymnus aus *Analecta Hymnica* 20, Nr. 234 stammen: Strophe 2 ist Matthaeus von Vendôme, Tobias Vers 2, Strophen 3 und 4 die ersten beiden Verse der Ecloga Theoduli, Strophe 5 ist Dist. Catonis 1, 2 und die – nicht abgedruckte Strophe 1 hätte mit dem Anfang des Tobias geendigt. Vivant sequentes. G. S.

Franz Unterkircher, *Vier Brixner Fragmente*, in: *Der Schlern* 59 (1985) S. 726–734. – Aus drei Inkunabeln des bischöflichen Archivs in Brixen stammen